

historycast

was war – was wird



Unterrichtsmaterial zu Staffel 4, Folge 13

WURZELN SCHLAGEN? JÜDISCHES LEBEN IN DEUTSCHLAND

Almut Finck im Gespräch mit Karen Körber

Unterrichtsmaterial entwickelt von Volker Habermaier

Schritt 1: Der Begriff „Jude/Jüdin“

Q1 Der Begriff „Jude/Jüdin“

Das „Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache“, erarbeitet von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, definiert den Begriff so:

- 1 „Als Angehöriger des jüdischen Volkes gilt nach herkömmlicher Auffassung, wer von einer jüdischen Mutter geboren wurde [...]. Wohl weil die Abstammung für die Religionszugehörigkeit eine
- 5 stärkere Rolle als in anderen Religionen wie dem Christentum spielt, wird sprachlich zwischen den Dimensionen der Abstammung und des Be-

kenntnisses meist nicht konsequent unterschieden, auch wenn die Abstammung [...] durchaus im Vordergrund stehen kann. Der jüdischen Religionsgemeinschaft gehört an, wer den in der Tora [= die fünf Bücher Mose des christlichen Alten (oder Ersten) Testaments] niedergelegten [...] Gesetzen und Lehren folgt, was nach herkömmlicher Ansicht wiederum nicht völlig losgelöst von der Volkszugehörigkeit möglich ist.“

Quelle: <https://www.dwds.de/wb/Jude>

D1 Juden in Deutschland nach 1945

Die Problematik der Begriffsdefinition spiegelt sich auch in der Statistik wider. Angegeben ist – so das Statistische Bundesamt – die sogenannte

„core Jewish population“ [= Jüdische Kernbevölkerung]. Diese Angabe beruht auf Selbstidentifikation.

Jahr	Jüdische Bevölkerung	Gemeinden	Herkunft (hauptsächlich)
1945	ca. 15.000–20.000	ca. 50	Überlebende / Displaced Persons (DPs)
1950	ca. 40.000	ca. 100	DPs + Rückkehrer
1970	ca. 30.000	ca. 70	Meist ältere deutsche Jüdinnen und Juden
1990	43.000	ca. 75	Deutsche Jüdinnen und Juden
2020	118.000	ca. 100	Zuwanderer aus Ex-UdSSR

Quelle: Zusammenstellung des Autors nach Angaben des Zentralrats der Juden in Deutschland (<https://www.zentralratderjuden.de/der-zentralrat/ueber-uns/geschichte>), des Statistischen Bundesamts (<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1485077/umfrage/anzahl-der-juden-in-deutschland/>) sowie des Podcasts mit Karen Körber. In der DDR lebten nach Angaben von Karen Körber nur „ein paar Hundert“ Jüdinnen und Juden. Sie verändern die Statistik der Bundesrepublik Deutschland nicht, so dass hier vereinfachend von „Deutschland“ gesprochen wird.

D2 Ein Podcast-Auszug

Karen Körber und Almut Finck sprechen über Jüdinnen und Juden, die unmittelbar nach 1945 in Deutschland blieben oder zurückkehrten:

1 KÖRBER: Wenn wir mal mit der Situation [...] unmittelbar nach Kriegsende beginnen, dann haben wir zum einen diejenigen, [...] die im Versteck überlebt haben – häufig überleben konnten, weil sie einen nicht jüdischen Ehepartner [...] hatten [...]. Dann sprechen wir von [...] der kleinen Zahl von deutschen Juden, die die Lager überlebt haben, und dann sprechen wir von der ungleich größeren Zahl derjenigen, die aus Ost- 10 europa kamen und [...] die Lager überlebt hatten, die Todesmärsche. [...] Und dann sprechen wir von der Zahl derjenigen, die vor den deutschen Truppen [...] in die Sowjetunion geflohen waren, [...] zumeist polnische Juden, Jüdinnen, 15 die in den sowjetischen Lagern überlebt haben, [...] aber ebenfalls als jüdische Überlebende nach 1945, als sogenannte DPs, dann sich gen Westen bewegt haben. [...] Wir sind in etwa bei einer Viertelmillion von jüdischen Überlebenden, die in der großen Mehrzahl aus Osteuropa 20 kamen [...].

FINCK: Und warum gingen die nun ausgerechnet nach Deutschland?

25 KÖRBER: Die kamen [...] zurück in die Gegenden, in die Dörfer, in die Städte, aus denen sie kamen, [...] zurück zu den Häusern, aus denen sie vertrieben worden waren, und konnten dort nicht 30 bleiben, weil der Antisemitismus der dortigen Wohnbevölkerung ebenfalls noch da war. [...] Wir reden jetzt [...] von Polen, [...] aber [...] auch von anderen osteuropäischen Regionen, in denen die Rückkehrenden die Erfahrung machten, 35 sie können dort nicht bleiben. Die Lebensbedingungen sind schlecht, und ihnen wird als ehemaligen jüdischen Anwohnerinnen auch nicht so begegnet, dass sie das Gefühl gehabt hätten, sie können dort bleiben. Haus und Hof waren weg, 40 die Familien waren in der großen Mehrzahl vernichtet worden. [...] Deswegen ging dieser Weg [...] gen Westen [...], und [...] diese jüdischen Überlebenden landeten in den sogenannten DP-Lagern, [...] die auf dem Gebiet ehemaliger Konzentrationslager [...] eröffnet worden waren. [...] vor allen Dingen in der Besatzungszone der 45 US-Amerikaner, die sich in besonderer Weise [...] für die [...] jüdischen Überlebenden [...] eingesetzt haben.

Raum für eigene Notizen

Q2 Ein Ausnahmepolitiker: Walter Kolb (1902–1956)

a) Der Frankfurter Oberbürgermeister Walter Kolb – als Gegner des NS-Systems 1944/45 in Haft – war einer der wenigen deutschen Politiker, die sich aktiv für die Rückkehr jüdischer Menschen nach Deutschland einsetzten:

- 1 Im Bewusstsein, „dass Frankfurt reich und groß wurde, nicht zuletzt durch die Leistungen und die Arbeit seiner jüdischen Mitbürger“, rief Frankfurts Oberbürgermeister Walter Kolb in seiner ersten, am 1. Januar 1947 von Radio Frankfurt gesendeten Neujahrsbotschaft emigrierte jüdische Bürger der Stadt auf, „trotz aller Not und allen Mißtrauens“ wieder zurückzukehren.

b) Kolbs Amtsverständnis wird in seiner ersten Ansprache als Frankfurter Oberbürgermeister am 1. August 1946 deutlich:

„Für mich spielt es in der alltäglichen Arbeit keine Rolle, welcher Partei, welcher Konfession oder welcher Rasse der einzelne angehört. Für mich sind alle Bürger gleichen Rechts, die mit Sorgen zu mir und meinen Mitarbeitern kommen und dann in sachlich anständiger, wohlwollender und kameradschaftlicher Weise beraten werden. So sehen wir unsere Arbeit.“

15

Quellen: a) <https://www.frankfurt1933-1945.de/beitraege/bildung-und-kultur/beitrag/die-kroenung-unserer-eigenen-wiedergutmachungspflichtdie-stadt-frankfurt-am-main-und-die-rueckkehr-des-instituts-fuer-sozialforschung>; 04.11.2025.
b) <https://www.frankfurt1933-1945.de/beitraege/politischer-wiederbeginn/beitrag/walter-kolb-oberbuergermeister-frankfurts/suchwort/walter%20kolb?cHash=940cb851ad-f03160b3ac3803aca7c46d>

Q3 „.... dann sollen sie doch fortbleiben“

Ruth Klüger (1931–2020), selbst Überlebende der Shoah, erzählt von der jüdischen Dichterin Mascha Kaléko (1907–1975), die 1938 in die USA emigriert war:

- 5 „1959 wird Kaléko für den Fontanepreis vorgeschlagen und zieht ihre Kandidatur zurück, als sie erfährt, dass ein ehemaliges Mitglied der SS, nämlich Hans Egon Holthusen, der Jury angehört. Ein Herr von Buttlar von der Berliner Akademie sucht den Schaden einzudämmen und entblödet sich nicht, sie anzusäuseln: „Sie als empfindsame Frau können [dem armen Holthusen] doch ihr weibliches Mitgefühl nicht ver-

10 sagen.“ Als sie kühl bleibt, verliert er die Geduld und bellt sie an: „Wenn es den Emigranten nicht gefällt, wie wir die Dinge hier handhaben, sollen sie doch fortbleiben“ und: „Ich bin kein Jude und habe mindestens so viel durchgemacht wie die 15 Juden.“ – Kein Wunder, dass sie sich nicht entschließen konnte, nach Berlin zurückzukehren. Der Fontanepreis war übrigens mit 4000 DM dotiert. („Hätt‘ ich brauchen können“, schreibt sie lakonisch in einem Brief [...])“

Quelle: <https://www.welt.de/kultur/literarischeswelt/article-109795558/Mascha-Kaleko-Google-erinnert-an-das-Wunderkind-der-Berliner-Zeitungen.html>

Q4 „Einmal Jude, immer Jude“

Z ZEITZEUGENPORTAL



ADELHEID HEINTZE

“Einmal Jude, immer Jude”

ZEITZEUGE

ADELHEID HEINTZE

Impulse



- Erläutere in eigenen Worten die Problematik des Begriffs. Sprecht in der Lerngruppe über eine für euch passende Verwendung des Begriffs (Q1).
- Analysiere die Statistik. Dazu untersuchst du das Material systematisch und wertest es aus (D1).
- Analysiere die Motive der Jüdinnen und Juden, die nach 1945 in Deutschland blieben, dorthin zurückkehrten oder einwanderten (D2).
- Erörtere die Aussagen Karen Körbers über deren Heimatlosigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg (D2).
- Arbeitet aus Q2–Q4 verschiedene Reaktionen auf jüdische Menschen in Deutschland in den ersten Jahren nach 1945 heraus.
- Stell dir vor: Du lebst kurz nach dem Krieg in Deutschland. Du möchtest Juden einladen, wieder nach Deutschland zu kommen. Sie haben Angst und Zweifel. Schreibe einen Brief, um ihnen diese Angst zu nehmen (Q2, Q3).

Schritt 2: Kontingentflüchtlinge

D3 Wie wurde mit der jüdischen Einwanderung umgegangen?

1 Jüdische Auswanderung aus der Sowjetunion

In den letzten Jahren der Sowjetunion (UdSSR) verließen viele zehntausend Jüdinnen und Juden das Land. Die meisten gingen nach Israel oder in die USA. Einige wanderten aber auch in die DDR aus – und nach 1990, also nach der Wiedervereinigung, in die Bundesrepublik Deutschland.

Die DDR und ihre Verantwortung

In den Jahren 1989 und 1990 erklärten die letzten Regierungen der DDR unter Hans Modrow und Lothar de Maizière, dass sie sich ihrer Verantwortung für die deutsche Geschichte bewusst seien. Sie wollten „jüdischen Bürgern, denen Verfolgung oder Diskriminierung droht“, helfen und ihnen aus „humanitären Gründen“ einen Aufenthalt in der DDR erlauben.

In Wirklichkeit gab es keine offizielle Verfolgung von Juden aus der Sowjetunion. Außerdem gab es im DDR-Recht kein richtiges Asylgesetz. Die Regierung erwähnte die Sowjetunion in ihrem Beschluss bewusst nicht, um keinen Konflikt mit dem „Bruderland“ zu riskieren.

Offiziell durfte es im Sozialismus keinen Antisemitismus geben – und auch keinen Grund, ein sozialistisches Land zu verlassen. Die Aufnahme von Juden war also eher ein symbolischer Akt: Sie sollte gut aussehen, aber politisch nichts verändern.

30 Nach der Wiedervereinigung – neue Regelungen

Am 9. Januar 1991 beschlossen die Ministerpräsidenten des wiedervereinigten Deutschlands, dass die sogenannten „jüdischen Zuwanderer“ aus der früheren Sowjetunion nach Deutschland kommen durften – wieder ohne klare Rechtsgrundlage.

Offiziell sprach man nicht von einer „jüdischen Emigration“. Stattdessen wurden die Menschen so behandelt, als wären sie „Kontingentflüchtlinge“. Das bedeutete: Sie durften in einem festgelegten Umfang (in diesem Fall ohne Obergrenze) nach Deutschland kommen und erhielten bestimmte Rechte, ähnlich wie Flüchtlinge.

Damit diese Zuwanderung rechtlich und politisch begründet werden konnte, brauchte man sowohl eine juristische Regelung als auch eine symbolische Erklärung – also ein Zeichen, dass Deutschland seine historische Verantwortung gegenüber Juden ernst nimmt. (Autorentext)

Vgl. dazu: Belkin, Dmitrij (2017): Jüdische Kontingentflüchtlinge und Russlanddeutsche. Online: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdossiers/252561/juedische-kontingentfluechtlinge-und-russlanddeutsche/#node-content-title-0>; 04.11.2025.

Q5 Herausforderung und Chance – Integration der jüdischen Zuwanderer

Der Zentralrat der Juden in Deutschland schreibt auf seiner Website über jüdische Zuwanderer



75 JAHRE
ZENTRALRAT DER JUDEN
IN DEUTSCHLAND

DER ZENTRALRAT ▾ ANGEBOTE ▾ VOR ORT ▾ JUDENTUM ▾ PRESSE ▾ SERVICE ▾

HERAUSFORDERUNG UND CHANCE - INTEGRATION DER JÜDISCHEN ZUWANDERER

Seit 1990 sind die jüdischen Gemeinden durch Zuwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion enorm gewachsen

Die Integration der jüdischen Zuwanderer aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion ist für den Zentralrat der Juden in Deutschland zu einer der größten Herausforderungen seit seiner Gründung 1950 und seit Ende der Deutschen Einheit geworden. Eine Fülle von Regelungen spiegelt die verschiedenen Phasen der jüdischen Zuwanderung wider.

Im Zuge des Zusammenbruchs der Sowjetunion waren die dortigen Juden einem immer aggressiveren Antisemitismus ausgesetzt. Daher entschlossen sich viele von ihnen zur Auswanderung. In Deutschland wurde die Zuwanderung der Juden aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion bis zum 31. Dezember 2004 durch das Kontingentflüchtlingsgesetz geregelt. Am 1. Januar 2005 wurde es vom neuen Zuwanderungsgesetz abgelöst. Seit 1990 sind etwa 220 000 Menschen im Zuge der jüdischen Zuwanderung nach Deutschland gekommen. Mehr als die Hälfte von ihnen fand den Weg in die jüdischen Gemeinden Deutschlands. Deren Mitgliedszahlen stiegen dadurch zum Teil um fast 90 Prozent.

Quelle: <https://www.zentralratderjuden.de/angebote/integration/infos-zur-zuwanderung/>

Raum für eigene Notizen

Q6 „Was wächst auf Beton?“

In der Zeitung „taz“ berichtet die Autorin und Journalistin Erica Zingher (geb. 1993) über ihre Migrationsgeschichte:

Jüdische Kontingentflüchtlinge

Was wächst auf Beton?

Die Einwanderung jüdischer Kontingentflüchtlinge galt als Erfolgsgeschichte. Heute ist die Minderheit in Vergessenheit geraten. Eine Familiengeschichte.

22.11.2020 9:16 Uhr

 teilen



Von **Erica Zingher**

Es ist der 22. Januar 2020, und ich sitze auf der Beerdigung meines Opas. Draußen reihen sich Gräber aneinander, ein Friedhof, wie es ihn tausendfach in Deutschland gibt, drinnen, in der Trauerhalle, kann ich meinen eigenen Atem sehen, während ich auf den glänzenden Sarg blicke. Ich friere. Aus den Boxen kommt Debussys „Clair de Lune“, später Chopin. Mein Opa hat klassische Musik geliebt. Nachdem meine Familie vor 25 Jahren aus Moldau nach Deutschland gekommen war, verkroch er sich in einem kleinen Zimmer, las staatsnahe russische Nachrichten, hörte Musik,

Quelle: <https://taz.de/Juedische-Kontingentfluechtlinge/!5727852/>

Impulse



- Arbeit aus den Materialien D3 und Q5/Q6 heraus, warum seit den späten 1980er Jahren viele Juden aus der UdSSR und ihren Nachfolgestaaten nach Deutschland einwanderten.
- Analysiere Q6 in Hinblick auf die Erwartungen der deutschen Gesellschaft, der jüdischen Gemeinden in Deutschland sowie die Erwartungen und Erfahrungen der Einwanderer.
- Recherchiere, wie sich jüdisches Leben in dieser Zeit gestaltete (Q6).

Schritt 3: Schlagzeilen

Q7 Jüdisches Leben heute (Schlagzeilen, Herbst 2025)

1. Synagoge Reichenbachstraße: Wie ein helleres und toleranteres Deutschland aussehen kann (Süddeutsche Zeitung vom 14.09.2025)
2. Merz ringt bei Wiedereröffnung von Synagoge mit Tränen – und sagt Antisemitismus Kampf an (DIE WELT vom 15.09.2025)
3. Polizei löst verbotene antiisraelische Demonstration in Berlin auf (DIE ZEIT vom 07.10.2025)
4. Neue Thora in Gießen. Freudentag nicht nur für Juden (FAZ vom 13.10.2025)
5. Warum der Holocaust aus dem Gedächtnis verschwindet (FAZ vom 16.10.2025)
6. Jüdischer Kindergarten in Nürnberg. Eine Kita hinter schusssicherem Panzerglas (Süddeutsche Zeitung vom 01.11.2025)
7. 30 Jahre Neugründung Israelische Gemeinde Lörrach: „Es war immer jüdisches Leben dagewesen“ (Badische Zeitung vom 05.11.2025)

Quellen:

1. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/synagoge-muenchen-reichenbachstrasse-bauhaus-eroeffnung-li.3306264?reduced=true>
2. <https://www.welt.de/politik/deutschland/article68c85f91bc538c447095dbdd/Merz-ringt-bei-Wiedereröffnung-von-Synagoge-mit-Traenen-und-sagt-Antisemitismus-Kampf-an.html>
3. <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2025-10/berlin-alexanderplatz-demonstration-verbot-israel-palaestina>
4. [https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/sachbuch/jan-gerbers-buch-das-verschwinden-des-holocaust-accg-110734646.html](https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/region-und-hessen/neue-thora-in-giessen-freudentag-nicht-nur-fuer-juden-110729788.html)
5. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/sachbuch/jan-gerbers-buch-das-verschwinden-des-holocaust-accg-110734646.html>
6. <https://www.sueddeutsche.de/bayern/nuernberg-juedischer-kindergarten-israelitische-kultusgemeinde-nuernberg-jo-achim-hamburger-li.3322983?reduced=true>
7. <https://www.badische-zeitung.de/30-jahre-neugruendung-israelische-gemeinde-loerrach-es-war-immer-juedisches-leben-dagewesen>

Impulse



- Recherchiere die Hintergründe der Schlagzeilen und formuliere einen kurzen Kommentar: „Jüdisches Leben in Deutschland 2025“ (Q7).



Links zu Folgen des WDR-ZeitZeichen-Podcasts zu ähnlichen Themen:



1960: Die Hakenkreuzwelle in Deutschland
<https://www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/zeitzeichen/zeitzeichen-die-hakenkreuzwelle-100.html>



Nürnberg 45 – Im Angesicht des Bösen
<https://1.ard.de/nuernberg-45?history=pcsn>



DER NÜRNBERGER PROZESS – Die Täter und ihr Psychologe (1/4)
<https://www.ardaudiothek.de/episode/urn:ard:episode:6c46c448c0998e58/>

historycast



was war – was wird

Impressum

Autor Volker Habermaier
vhaberma@web.de

Redaktion Dr. Helge Schröder
dr.helge.schroeder@geschichtslehrerverband.de

Layout Kai D. Röwer, www.ad-roewer.de

Gefördert von der Stiftung Orte der Deutschen Demokratiegeschichte

Illustrationen © Irmela Schautz, www.irmela-schautz.de

Alle Nachweise beziehen sich auf einen letzten Zugriff im November 2025.

11/2025